



# Jagdfrei: Nationalpark Schweiz

Der Nationalpark Schweiz findet sich im Kanton Graubünden (Engadin) 1400 m ü.M. (Clemgia/Scuol) bis 3174 m ü.M. (Piz Pisoc) und umfasst ein besonders eindruckliches Stück alpiner Landschaft mit einer reichen Tier- und Pflanzenwelt. Mit 172 km<sup>2</sup> ist er das größte Schutzgebiet der Schweiz und der einzige Nationalpark.

Der Schweizerische Nationalpark wurde 1914 als erster Nationalpark der Alpen und Mitteleuropas gegründet - ein Meilenstein in der Naturschutzgeschichte.

Im Nationalparkgesetz von 1980 lesen wir: »Der Nationalpark ist ein Reservat, in dem die Natur vor allen menschlichen Eingriffen geschützt und namentlich die gesamte Tier- und Pflanzenwelt ihrer natürlichen Entwicklung überlassen wird.«

Im Nationalpark werden keine Tiere gejagt, keine Bäume geschlagen, keine Wiesen gemäht. Es herrschen dort Zustände, wie sie vor dem Eintreffen des Menschen vor 5000 Jahren überall geherrscht haben.

Dank wissenschaftlicher Forschung ist es möglich, die Veränderungen im Nationalpark zu dokumentieren. Von besonderer Bedeutung ist die Langzeitforschung, die das Verständnis der natürlichen Prozesse ermöglicht.

Im Nationalpark Schweiz leben 30 Säugetierarten und über 100 Vogelarten, davon 60 Brutvogelarten.

Der außergewöhnliche Reichtum an Alpentieren wie Gämsen, Hirsche und Murmeltiere sind eines der Markenzeichen des Nationalparks. Die großen Raubtiere Wolf, Luchs und Bär wurden im 19. Jahrhundert ausgerottet und haben das Gebiet des Nationalparks seither nicht wieder besiedelt.

Der Nationalpark übt auf Hirsche eine große Anziehung aus. Da hier die Störungen des Lebensraumes gering sind, sind die Tiere ihrer Art gemäß auch tagsüber aktiv - und nicht wie in bejagten Gebieten ausschließlich nachtaktiv. Besucher haben die einmalige Möglichkeit, den Hirsch auch bei hellem Tageslicht zu beobachten. Nirgendwo in den Alpen ist es in gleicher Weise möglich zuzuschauen, wie Hirschkalber spielen, Hirsche röhren, kämpfen oder ruhen. Die Tiere sind aber nicht vertraut geworden, sie haben ihre Fluchtdistanz gewahrt. Dies hängt auch damit zusammen, dass das Schalenwild seinen Aktionsradius meist über die Nationalparkgrenzen hinaus ausdehnt, wo Jagd betrieben wird.

Etwa 150.000 Besucher kommen jedes Jahr in den Nationalpark Schweiz, den Naturfreunde auf 80 km offiziellen Wanderwegen, davon zwei alpinen Routen, erkunden können.



Fotos: Spönlein



Foto: Spönlein

**Informationen: Schweizerischer Nationalpark**  
Nationalpark-Haus, CH-7530 Zermex  
Tel. 0041/81/8561282, Fax 0041/81/8561740  
[www.nationalpark.ch](http://www.nationalpark.ch)

Aufschlussreiche Studien:

# Waldverjüngung durch Hirsche

Wenn die Jäger ihr blutiges Hobby in der Öffentlichkeit rechtfertigen möchten, malen sie Schreckensszenarien von Waldschäden durch »Wildverbiss«.

Seltsamerweise tauchen Rehe und Hirsche im Waldschadenbericht der Bundesregierung überhaupt nicht auf - als Ursache für Waldschäden werden statt dessen die Luftverschmutzung und saure Böden durch die hohen Nitratwerte, verursacht von der industriellen Landwirtschaft und Massentierhaltung (Ammoniak-Emissionen), genannt.

Dr. Hans Hertel von »Natural Science« weist zum Thema Wildverbiss auf zwei interessante Studien der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft, Birmensdorf hin, die beide im Nationalpark Schweiz durchgeführt wurden. Das Ergebnis: Hirsche tragen zur Verjüngung des Waldes und zur Artenvielfalt bei. Auf Wildwechseln wachsen nämlich um ein Vielfaches mehr Baum-Keimlinge.

## Studie 1: Artenvielfalt nimmt zu

»Die erste Studie betrifft `Huftiere und Vegetation im Schweizerischen Nationalpark von 1917 bis 1997 bzw. Einfluss des Wildes auf die botanische Vielfalt der subalpinen Weiden`. Sie kommt zu folgendem Ergebnis:

Obwohl seit Anfang des Jahrhunderts eine starke Zunahme der Hirschpopulation festzustellen ist, würde heute die Futtermenge im Nationalpark theoretisch sogar für das Fünf- bis Zehnfache des heutigen Wildbestands ausreichen. Auf durch das Wild intensiv genutz-

ten Dauerkurzweiden haben die Pflanzenarten in den beobachteten 50 bis 80 Jahren stark zugenommen. Dagegen hat auf Weiden, die extensiv beäst wurden, die Artenvielfalt abgenommen. Trotz steigender Rothirschdichte durch das Jagdverbot wuchs die frühere, einzig von Hirschen und Murmeltieren geschaffene Schadensfläche zwischen 1955 und 1975 wieder vollständig zu.«

## Studie 2: Dreißigmal mehr Baumkeimlinge auf Wildwechseln

»Die zweite Studie über die `Bedeutung von Huftieren für den Lebensraum des Nationalparks bzw. zum Nahrungsangebot und zur Waldverjüngung` zeigt, dass trotz angewachsener Hirschpopulation die Anzahl der Bäume pro 100 m<sup>2</sup> und der dem Verbiss entwachsenen über 150 cm hohen Bäume stark zugenommen hat. Auf den aktuell benutzten Wildwechseln wurden pro Quadratmeter ca. achtmal mehr Keimlinge gefunden als auf verlassenen Wechseln und rund dreißigmal mehr als außerhalb von Wildwechseln. Die Verjüngung und die Ausbreitung des Waldes scheinen also durch die heutige Hirschdichte eher gefördert als behindert zu werden. Dies bestätigen auch Vergleiche mit alten Luftbildern und Langzeituntersuchungen auf Dauerbeobachtungsflächen. Diese zeigen, dass der Wald trotz der relativ hohen Hirschdichte während der letzten Jahrzehnte an verschiedenen Stellen sogar erfolgreich auf die ehemaligen Weiden hinaus vorgedrungen ist.«

(Dr. Hans Hertel, Über Sinn und Unsinn des Jagens.  
In: The Journal of Natural Science 5/2000)



Ein Kanton in der Schweiz zieht Bilanz:

# Seit 1975 ohne Jagd

Von Christian Peter und  
Gaby Siegenthaler,  
Anti-Jagd-Forum Schweiz

Im Jahre 1975 wurde im Kanton Genf die Jagd per Volksentscheid abgeschafft. Viele Gebiete in Genf sind bald zu einem Refugium für Hasen, Füchse, Dachse, Biber und etliche bedrohte Kleintierarten geworden. Nicht zuletzt auch durch die Errichtung von Hecken, die einzelne Gebiete verbinden, so dass sich die Tiere im Schutze dieser Biotope fortbewegen können. Besonders der Hase - vor dem Jagdverbot vom Aussterben bedroht - erfreut sich längst stabiler Populationen.

## Der Hirsch kehrt zurück

Im jagdfreien Genf erobert sich inzwischen auch der Hirsch sein Gebiet zurück. Er ist allerdings anderen Gefahren ausgesetzt: dem komfortablen Straßennetz und damit größerer Verkehrsdichte. Das erschwert seine Wanderungen beträchtlich, läuft er doch Gefahr, im Winter, wenn er sich zunehmend dem Unterland nähert, im Verkehr umzukommen.

Auch hier hat der Aufruf der kantonalen Behörden ohne Zweifel seine Wirkung: »Haltet die Geschwindigkeitsbegrenzungen in Waldgebieten ein, auch auf geraden Strecken und vor allem nachts. Eine Kollision mit einem Hirsch kann sowohl für das Tier wie auch für den Fahrer fatale Folgen haben.«

## Wildschein: Symbol für »Natur pur«

Auf einem Spaziergang durch einen Wald nahe Genf findet man den folgenden Hinweis: »Liebe Spaziergänger, Wildschweine sind nicht gefährlich. Stört sie nicht im Wald, damit sie nicht auf Kulturlflächen ausweichen müssen. Haltet die Hunde an der Leine und bleibt auf den Wegen!«

Die Genfer nennen »ihr« Wildschwein Symbol für »Natur pur«. Die positive Haltung den Wildschweinen gegenüber mag einen vielleicht erstaunen, da der winzige Kanton der Schweiz zur Hauptsache aus städtischem und urbanisiertem Gebiet besteht (282 km<sup>2</sup>, 390.000 Einwohner).

## Jagd in Frankreich: Tiere schwimmen über die Rhone

Dem borstigen Tier scheint es im Kanton Genf vor allem während der Jagdsaison in Frankreich zu gefallen. Denn da schwimmen die Wildschweine über die Rhone in das jagdfreie Genf. Dazu ist folgendes festzuhalten - und das gilt nicht nur für den Kanton Genf: Von Natur aus bleiben Wildschweine ihrem Revier sehr lange treu. Zitat aus »Infodienst Wildbiologie & Ökologie« des BUWAL (Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft): »Jede Rotte besitzt ein eigenes, gegen benachbarte Rotten verteidigtes Revier, dem sie in der Regel lange treu bleibt. Wo Wildschweine ungestört leben, sind sie vor-

wiegend tagaktiv, können jedoch völlig auf ein Nachtleben umstellen.« Die Jagd in Frankreich zwingt also die Tiere, ihr Revier zu verlassen und nach Genf auszuweichen. In dieser Zeit kann es örtlich zu größeren Belastungen kommen, da die Tiere ja etwas essen müssen. Wenn jedoch in Europa größere Gebiete jagdfrei wären, bräuchten sich die Tiere nicht mehr in zu kleine Räume zu flüchten - und die so genannten »Schäden« kämen auf ein so kleines Minimum zu stehen, dass man sie statistisch vernachlässigen könnte.

Die kantonalen Naturschützer aus Genf haben sich mit den betroffenen Bauern sowie Jägern aus dem benachbarten Frankreich, zusammengetan, um nach Lösungen zu suchen: Wie kann man die Schäden in Grenzen halten und der Landwirtschaft gerecht werden? Keine leichte Aufgabe, wenn man den Teufel einlädt, eine Strategie gegen den Belzebug zu entwickeln. Jäger und Bauern sind noch nie die Gesprächspartner für echten Tierschutz gewesen. So werden die ca. 350.000 Euro, welche der Kanton derzeit jährlich ausgibt für Schutzmaßnahmen - wie Umzäunungen von besonders betroffenen Kulturgebieten sowie Wildfütterungen, welche die Tiere von Kulturgebieten fernhalten sollen -, gerade aus den Kreisen der Jäger als unnützlich und überhöht verschrien. Inzwischen reduzieren sich die Kosten kontinuierlich. Genf ist ein Weinbau-Kanton. Weinbaugebiete verschieben sich kaum, Umzäunungen sind daher einmalige Ausgaben und benötigen weiterhin nur jährliche Wartung. Wenn der Schutz der Weinberge konsequent umgesetzt und die Buntbrachen bewusst an die Waldränder angrenzen würden, hätte man das aufzuwendende Geld schon längst erheblich reduzieren können.

Zum Glück stehen die kantonalen Behörden auf dem Standpunkt: »Es ist nicht unser Ziel, das Wildschwein zu vertreiben oder gar auszulöschen - denn es gehört zum Bild unseres Gebietes dazu, und die Bürger sollen auch weiterhin die Gelegenheit haben, diese Tiere beobachten zu können.«

## Genf: Vorbild für andere Kantone

Der Kanton Genf ist zu einem Vorbild für andere Kantone geworden. Allerdings werden noch so genannte Hegeabschüsse durch staatlich bestellte Wildhüter der so genannten »police nature« durchgeführt. Diese Abschüsse führen aber wieder zu einer Vermehrung der Wildschweine - nicht nur bei den Jagdflüchtlingen aus Frankreich, sondern auch bei den einheimischen Tieren, da kein Mensch, ob Wildhüter oder Jäger, sicher ist, wenn er schießt, was er schießt.

Das Problem der erhöhten Reproduktion jedoch löst man dadurch nicht, im Gegenteil: Durch die konstante Bedrohung der Tiere und die zusätzliche Fütterung auch außerhalb der Notzeiten im Winter fördert man die Vermehrung der Spezies. Denn der Winter hat immer schon für die Auslese bei den Tieren gesorgt und dafür, dass nur starke und widerstandsfähige Tiere sich vermehren. Dafür hat die Natur auch aasfressende Tiere parat, um so für Ordnung in Wald und Flur zu sorgen - sie braucht den Menschen als Regulator keineswegs.



»Niemand fand ich Menschenliebe, wo keine Tierliebe war.  
Wer das Leben wahrhaft respektiert, respektiert auch das Tier,  
denn das Leben wurde uns beiden von Gott geschenkt.«

Konrad Lorenz, Verhaltensforscher, Nobelpreis 1973 (1903-1989)



Naturparks in Italien sind der Beweis

# Ohne Jagd stellt das Gleichgewicht

*In den weiträumigen italienischen Nationalparks wird seit Jahrzehnten nicht mehr gejagt. Gran Paradiso ist der bekannteste und zugleich der größte italienische Nationalpark. Seit 1922 ist in dem 72.000 Hektar großen Waldgebiet die Jagd verboten. Wir sprachen mit dem Tierarzt Bruno Bassano, verantwortlich für gesundheitliche Belange der Tiere im Nationalpark Gran Paradiso.*

**Herr Bassano, welche Tiere leben im Nationalpark Gran Paradiso?**

**Bruno Bassano:** In unseren Bergen leben verschiedene Huftiere, insbesondere der Steinbock, der unser Symbol ist, und natürlich auch viele Gämsen. Zur Zeit sehen wir auch wieder Rehe und Hirsche, aber in kleiner Anzahl und nur in Teilbereichen. Die Wildschweine leben nur in niedrigeren Lagen, etwa bis 2000 m Höhe. Dann haben wir verschiedene Hasenarten. Unter den Fleischfressern finden wir natürlich Füchse und verschiedene Arten von Mardern. Und natürlich leben hier überall Murmeltiere.

**In Deutschland wird auch in Nationalparks gejagt. Wird bei Ihnen im Nationalpark Gran Paradiso gejagt?**



Foto: Archiv

**Bruno Bassano:** »Wir haben nie Schaden gehabt, denn Tier und Natur finden ohne Jagd ins Gleichgewicht.«

**Bruno Bassano:** Nein, seit Gründung des Nationalparks im Jahre 1922 gibt es keine Jagd mehr.

**Entstanden daraus Schwierigkeiten? Denn hier bei uns in Deutschland sagt man, wenn es keine Jagd gibt, würden die Tiere überhand nehmen.**

**Bruno Bassano:** Wir haben nie Schäden gehabt und mussten nie die Population der Tiere irgendwie verringern. Selbst als die Population der Steinböcke auf 6000 Tiere anstieg, haben wir keine Probleme mit Schäden gehabt.

**Ein Hauptargument der Jäger in Deutschland ist, dass die Rehe die jungen Bäume im Wald fressen. Doch wenn man bei uns aufforstet, werden oft 20.000 Bäume gepflanzt, obwohl letztendlich nur Platz für 2000 oder 3000 ausgewachsene Bäume ist. Der größte Teil wird ausgeschlagen. Davon fressen die Tiere doch nicht einmal einen Bruchteil...**

**Bruno Bassano:** Wenn der Wald aus rein wirtschaftlichen Gründen gepflanzt wird - so, wie es die Förster sehen, welche den Wald als Produktion von Holz ansehen -, dann ist es klar, dass ein Huftier wie der Hirsch Probleme verursachen kann. Wenn man aber den Wald aus ökologischer Sicht betrachtet, dann muss dieses Problem nicht existieren; dann werden Tier und Pflanze ein Gleichgewicht finden.

**In Deutschland sagt man, dass es notwendig sei, die Füchse zu jagen, weil sonst die Hasen aussterben würden. Sind im Nationalpark Hasen schon ausgestorben?**

**Bruno Bassano (lacht):** Nein, nein, wir haben sehr viele Hasen, eine große Population von verschiedenen Hasenarten und Wildkaninchen.

# sich wieder ein



Glauben Sie, dass die Jagd aus irgendwelchen ethischen oder ökologischen Gründen notwendig ist?

**Bruno Bassano:** Ganz klar: Nein! Derzeit ist in Italien im Großteil des Landes die Jagd erlaubt. Unter ökologischen Gesichtspunkten ist es daher sehr wichtig, dass die Anwesenheit des Menschen als Jäger wenigstens in den Parkgebieten ausgeschlossen wird, um die natürliche Evolution mancher Tierarten ohne Eingriff durch den Menschen zu messen. In den anderen Gebieten, für die bislang keine Schutzregelung gilt, wird die Abschaffung der Jagd eine politische Entscheidung sein.

Wenn einer an eine alte Tradition des Menschen als Jäger anknüpfen will – dann ist es klar, dass Elemente ins Spiel gebracht werden, die mit der Ökologie nichts zu tun haben. Das Ziel der Jäger ist, die Zahl ihrer Opfer konstant hoch zu halten. Die Umwelt würde sich selbst optimal erhalten mit einem inneren Regelungsmechanismus, ohne dass der Mensch schießt. Ich sehe für die Jagd wirklich keine andere Funktion, als dass es ein Vergnügen ist.

Auch in Deutschland mehren sich die Stimmen, dass sich Tierpopulationen von selbst regulieren würden, wenn man sie nur ließe. Können Sie sich nach Ihren Erfahrungen im Nationalpark vorstellen, dass man auch in Deutschland ohne Jagd auskäme?

**Bruno Bassano:** Ja, auf jeden Fall! Die Jagd dient nur den Jägern.

**Vielen Dank für das Gespräch!** (Das Interview mit Bruno Bassano in voller Länge lesen Sie in der Broschüre »Der Lust-Töter«: [www.brennglas.com](http://www.brennglas.com)).

## Naturpark Gran Paradiso

Der Naturpark ist für Besucher ganzjährig geöffnet. Er liegt in Piemont, Norditalien, und ist zu erreichen über das Aostatal.

Nähere Infos bei:

Segreteria Turistica del Parco nazionale del Gran Paradiso

Via Umberto, 10080 Noasca (TO)

Tel./Fax 0039/124901070, e-mail:

[sturpngp@misper.it](mailto:sturpngp@misper.it)



Der Steinbock -  
das Wahrzeichen  
von Gran Paradiso -  
lebt in diesem Naturschutzpark  
ohne Angst



Nationalpark Belluno in den Dolomiten:

# »Tiere und Natur regulieren sich selbst«

Der Nationalpark Belluno in den Dolomiten wurde ins Leben gerufen, um ein außergewöhnliches Naturerbe zu bewahren. Es gibt hier eine ganze Welt von Naturschönheiten zu entdecken: Berge und aufregende Täler, seltene und wunderschöne Blumen genauso wie eine Vielzahl kleiner und großer Tiere. Gemeinsam formen Tiere und Pflanzen einen Schatz biodiverser Lebensgemeinschaften, der es wert ist, für weitere Generationen bewahrt zu werden - und den es sich lohnt, zu besuchen.

Der Nationalpark Belluno in den Dolomiten erstreckt sich über eine Fläche von 32.000 Hektar Hoch- und Mittelgebirge, mit zahlreichen Zonen von unbestrittenem naturkundlichen Interesse.

Die wichtigsten Tierarten sind Huftiere, unter denen die Gämse am bedeutendsten ist (die Population wird auf über 2.000 Exemplare geschätzt), weiterhin Rehe und Rothirsche sowie Mufflons. Ebenso kommen im Nationalpark vor: Hasen, Füchse, Dachse, Hermeline, Wiesel, Steinmarder, Eichhörnchen, Igel, Kleinsäuger.

Greifvögel gibt es hier in großer Zahl. Mindestens fünf Goldadlerpaare brüten in Felswänden. Außerdem gibt es Auerhühner, Haselhühner, Schwarzhühner und Schneehühner. Der seltene Alpensalamander sowie eine Vielzahl an Fröschen und Kröten sind ebenfalls erwähnenswert. Besucher sollten keine Angst haben vor Aspispipern. Sie greifen nicht an, es sei denn, sie würden provoziert.

Der Nationalpark Belluno ist im Westen vom Cison Tal und im Osten vom Fluss Piave begrenzt. Er umfasst die Gipfel rings um Feltre, die Berge Cimonega und Pizzocco, die Monti (Berge) del Sole bis zum Cordevole Tal, die Berge Schiara, Serva und Talvena und letztlich Pramper und Mezzodi im Gebiet von Forno di Zoldo.

Forno di Zoldo ist ein ausgezeichnete Ausgangspunkt für Erkundungen dieses Naturparadieses, denn die Straße durch das Pramper-Tal hinauf ist eine der wenigen befahrbaren Straßen der ganzen Gegend und auch die einzige, die eine leichte Zufahrt zum nord-östlichen Sektor des Parks gestattet.



## Interview mit Enrico Vettorazzo, Pressesprecher des Nationalparks

**Freiheit für Tiere:** Wir haben gehört, dass im Nationalpark der Dolomiten Jagdverbot besteht.

**Enrico Vettorazzo:** Das ist so. In Italien wird in keinem Nationalpark gejagt. Das Gesetz über die Jagd in den Schutzgebieten Italiens verbietet die Jagd in allen Nationalparks.

**Freiheit für Tiere:** Und wie sind Ihre Erfahrungen mit dem Jagdverbot? Gibt es irgendwelche Probleme? Verbeißen Ihnen die Rehe nicht die Bäume?

**Enrico Vettorazzo:** Nein, bei uns funktioniert es gut. Es gibt keine Probleme mit den Huftieren und es gibt keine Schäden an der Vegetation. Es gab Studien über die Möglichkeit, dass Wettbewerbsprobleme zwischen Steinböcken und Mufflons entstehen könnten, aber es sind keine besonderen Probleme aufgetreten. Nein, nein, im Gegenteil!

**Freiheit für Tiere:** Bei uns sagt man: Wenn Füchse nicht gejagt würden, dann würden sie alle kleinen Tiere auffressen: die Hasen, Rebhühner usw. Stimmt das nicht?

**Enrico Vettorazzo:** Nein, nein. Mit dem Fuchs gibt es keine Probleme, weder bei uns noch in den anderen Nationalparks in Italien.



Auch nicht mit dem Luchs und dem Bär, die aus Jugoslawien zugewandert sind. Wölfe gibt es bei uns noch nicht.

**Freiheit für Tiere:** Können Sie also sagen, dass sich die Natur von selbst reguliert?

**Enrico Vettorazzo:** Nach unserer Erfahrung, ja. Tiere und Natur regulieren sich selbst. Im Nationalpark Dolomiten gibt es seit 1990 keine Jagd mehr. Aber auch davor schon gab es hier in den Dolomiten Naturgebiete, die dem Staat gehörten und in denen die Jagd

nicht gestattet war. Diese betragen ca. die Hälfte der ganzen Fläche des heutigen Nationalparks, also 16.000 von 32.000 Hektar. In diesen Gebieten ist die Jagd schon seit den siebziger Jahren nicht erlaubt.

### Kontakt und Information:

Parco Nazionale  
Dolomiti Bellunesi  
Piazzale Zancanaro 1  
32032 Feltre (BL)  
Italien  
Tel. 0039- (0)-439-3328  
Fax 0039- (0)-439-332999

Internet:  
[www.dolomitipark.it](http://www.dolomitipark.it)  
(ital., engl., deutsch)  
e-mail:  
[direttore@dolomitipark.it](mailto:direttore@dolomitipark.it)



Zu Besuch im Nationalpark Belluno - Dolomiten

# »Hier sind Jagd und Fischen verboten«

Von *Bianka Pelli*

Da wir schon seit längerem aktive Tierschützer sind, haben wir uns in diesem Sommerurlaub ein Ziel ausgewählt, das in Norditalien (nördliche Dolomiten) liegt, und zwar den Belluno - Nationalpark. Und dies aus gutem Grund: Zum einem liegt dieser Nationalpark in der Heimat meines lieben Schwiegervaters, und zum anderem feiert der Nationalpark sein 10jähriges Bestehen, und dies heißt: Seit genau 10 Jahren wird dort nicht mehr gejagt!

Unsere erste Wanderung führt uns durch ein Gebiet in der Nähe östlich von Belluno. Schon auf dem Weg nach oben entdecken wir immer wieder Schilder, auf denen steht: »Jagen, Fischen und Weiden verboten.« Urplötzlich und unverhofft steht, kaum 20 Meter vor uns, eine prächtige Gämse. Natürlich vermuten wir, da sie genauso überrascht ist wie wir, dass sie sofort flüchten würde. Aber weit gefehlt!

Die Tiere haben durch das Ruhen der Jagd ihre Scheu verloren, und wir sind überglücklich, dies zu erleben.

Dieses wunderschöne Tier ist eigentlich eher empört über unseren »Besuch« und gibt mehrere merkwürdige »Pfeiftöne« von sich, die wir in unserem Leben noch nie zuvor gehört hatten. Aha. Nun wissen wir endlich, wie sich eine Gämse ausdrückt, wenn ihr etwas nicht passt. Gute 2 Minuten »schimpft« sie mit uns. Dann springt sie - gar nicht hektisch - ein Stück weiter ins Gebüsch, um uns von dort aus weiterhin zu beobachten. Unser Hund ist genauso verdutzt wie wir. Ähnliche Situationen erleben wir noch an drei weiteren Stellen, von denen aus uns die Gämsen jeweils beobachten und warnend »peifen«.

Das Jagdverbot wird genau überwacht.

Wie das Jagdverbot im Nationalpark gesichert wird, erfahren wir zwei Tage später, während einer Bergwanderung.

Nichtsahnend wandern wir gemeinsam mit unserem Hund Richtung Berggipfel, als plötzlich hinter uns ein Jeep auftaucht. Zwei Männer in Forstkleidung sind die Insassen. Sie halten an und ermahnen uns freundlich, unseren Hund nicht von der Leine zu lassen. Mit freundlichem Gruß fahren sie anschließend weiter. Mein italienischer Schwiegervater erklärt uns anschließend, dass diese Forstpolizisten immer und überall sein könnten. Mehrfach habe er sie schon beobachtet, wie sie zu Fuß einen

Felsen erkletterten, um sich darauf mit ihrem Fernglas niederzulassen, um Wanderer besser beobachten zu können. Nicht nur das Jagen und Fischen ist hier verboten, sondern auch das Pflücken der Pflanzen und das Verlassen der Wege.



Schilder im Nationalpark Dolomiten: »Naturschutzgebiet - Verbot von Jagd und Fischerei«. Das Verbot wird von der Forstaufsicht strengstens überwacht.



Bilder: Archiv

»Wir haben keine Probleme mit dem Fuchs. Die Natur reguliert sich selbst!«, sagt Enrico Vettorazzo.



Im unbejagten Nationalpark gibt es keine Schäden an der Vegetation durch Huftiere.



Nun möchte ich Sie, liebe Leser, einmal fragen, wer hier in Deutschland auf unsere Restnatur aufpasst? Und wer kontrolliert die Jäger? - Niemand!

Die Waidmänner sind ihre eigenen »Aufpasser«, und deswegen führen sie sich auch auf wie die Herren im Wald, die Herren über Leben und Tod. Und wer meint, dass die deutschen Jäger wenigstens Halt machen vor Naturschutzgebieten, hat weit gefehlt. Trotz der Mahnungen aus eigenen Reihen (z. B. Ökologischer Jagdverein), werden ökologische Zusammenhänge einfach ignoriert, zum Wohle des Jagdvergnügens.

In unserer Heimat am Bodensee mussten wir feststellen, dass sich 80 % der Waidmänner in unserem näheren und weiteren Umfeld nicht an die bestehenden Fütterungsgesetze von Wild halten. Darüberhinaus können wir von verbotenen Fallen und Wildtierkörperentsorgungen einiges berichten.

Es wird Zeit, dass wir auch in Deutschland eine Wald- und Wildschutzpolizei bekommen!



# Natur ohne Jagd auf der griechischen Insel Tilos

*Tilos ist die Heimat für 10 % der gesamten Weltpopulation der stark gefährdeten Eleonora-Falken. Das Jagdverbot sichert ihr Überleben.*



*Interview mit Konstantinos Mentzelopoulos, dem Verantwortlichen der Tilos-Park-Assoziation*

**Freiheit für Tiere: Welche Wildtiere sind typisch für die Fauna von Tilos?**

**Konstantinos Mentzelopoulos:** Tilos hat das Glück, eine reiche Fauna zu besitzen in einer Inselumwelt, die aus 16 verschiedenen Biotopen besteht, die wiederum von unterirdischen Frischwasserquellen überall auf der Insel gespeist werden.

Die auffälligsten und anmutigsten Vertreter unserer Tierwelt sind 112 verschiedene Stand- und Zugvögelarten, von denen mehr als ein Drittel von der EU als gefährdet, bedroht und selten eingestuft sind. Das außergewöhnliche Spektrum der Regenbogenfarben, die in der Sonne glitzern, besonders in der Zeit, in der die Zugvögel aufbrechen, spiegelt sich in den Federn der Eisvögel, der Tümmelertauben, der Wiedehöfpe, der Purpurreiher, der glänzenden

Ibisse, der Korallenmöven, der Kiebitze, der weiß geschwänzten Adler und vieler anderer wider, einschließlich eines federgeschmückten weißen Riffreiher, der sich bekanntlich von der Sinaihalbinsel auf unsere Insel verirrt hat.

Die Gefahr des Aussterbens einiger dieser Arten veranlasste die EU, der finanziellen Unterstützung eines Umweltschutzprogramms auf der Insel Priorität zu geben, insbesondere für die Wiederansiedlung von drei besonderen Vogelarten: des Bonelli-Adlers, des Eleonora-Falken und der Mittelmeerkrähenscharbe.

Zusätzlich zu unserer geflügelten Tierwelt, die den Himmel der Insel zieren, haben wir auch viele auf dem Land lebende Tiere, angefangen von Hasen, Igel, Reptilien, Wildziegen bis zu einer nicht einheimischen Schildkröte, deren Herkunft den zu Besuch kommenden Wissenschaftlern unbekannt ist. Zu den gefährdeten Wassertieren zählt der Mittelmeerseehund, der in unseren geschützten Buchten lebt und unsere Gewässer mit quirligen Walen, Delphinen und Thunfischen teilt, die häufig von der Küste aus zu sehen sind.



**Freiheit für Tiere: Welche Arten wurden gewöhnlich vor dem Jagdverbot gejagt?**

**Konstantinos Mentzelopoulos:** Vor dem Jagdverbot war das meistgejagte Tier das Rebhuhn, das nebenbei auch die ganzjährige Hauptnahrungsquelle für unsere vielen Greifvögel ist, den Honigbussard, den Hühnerhabicht, den langbeinigen Bussard und die Eleonora-Falken. Tilos ist die Heimat für 10% der gesamten Weltpopulation dieses gefährdeten Falken, was nach Auskunft der griechischen Vogelschutzgesellschaft Tilos zu einem der drei wichtigsten Standorte für diesen Falken in ganz Europa macht.

Tilos ist sehr bergig mit felsigen Hängen, und wegen der zahlreichen Felsvorsprünge und Felsspalten, die den kleinen Vögeln als Unterschlupf dienen, ist es schwierig für unsere gefährdeten Greifvögel, ihre Beute zu ergreifen. Wenn Freizeitjäger Vögel, wie beispielsweise das Rebhuhn, schießen, bedeutet das eine schwerwiegende Verminderung des Nahrungsangebotes, das für die Ansiedlung unserer gefährdeten Greifvögelpopulation lebensnotwendig ist. Der voraussichtliche Erfolg des mit 824.212 Dollar von der EU finanzierten Naturschutzprogramms wurde von den EU-Behörden analysiert. Daraufhin bewilligten sie die Investition auf der Basis der vorhandenen ungestörten Umweltverhältnisse, die ausreichend Nahrung und Lebensraum für die Greifvogelarten liefern, damit sie brüten und sich vermehren können. Nach Aussagen von Ornithologen der EU würde jeder Verlust des Nahrungsangebotes für diese Greifvögel zu einem entsprechenden Verlust an Nahrung, zu Krankheitsanfälligkeit, zu vermindertem Brüten und verminderter Fortpflanzung sowie zu vorzeitigem Tod führen. Diese wissenschaftliche Tatsache ist einer der Gründe, warum die Inselbewohner ein Jagdverbot auf Tilos unterstützen, um auf diese Weise den Tieren auf Tilos die Freiheit zu geben, in der sie geboren wurden, ein natürliches Leben zu leben, das ohnehin

bereits belastet ist von dem Risiko des vorzeitigen Todes. Die Inselbewohner erkennen und respektieren die Weisheit der Natur in ihren voneinander abhängigen und fortdauernden Lebenszyklen.

#### ***Freiheit für Tiere: Seit wann gibt es keine Jagd mehr auf der Insel?***

**Konstantinos Mentzelopoulos:** Als Ergebnis mehrerer befristeter Genehmigungen auf Verwaltungsebene ist die Jagd auf Tilos seit 1992 verboten, kraft des Dokuments Nr. 4978 der ägäischen Regionalregierung.

#### ***Freiheit für Tiere: Warum wurde die Jagd verboten?***

**Konstantinos Mentzelopoulos:** Vor mehr als 15 Jahren hat der Gemeinderat von Tilos auf zwei wichtige Faktoren reagiert. Der erste Faktor war das Bestehen einer großen Artenvielfalt auf Tilos, welche die EU als gefährdet einstuft. Der zweite Faktor war die Erkenntnis der Inselbewohner, dass sozioökonomische Bedürfnisse für ihren Lebensunterhalt entscheidend sind, dass die Lebensweise der typisch griechischen Dorfgemeinschaft als Gegenpol zur Globalisierung und zum kulturellen Verlust zu bewahren sei, dass sie eine natürliche, unverdorbene Landschaft in ihrer Freizeit genießen wollen. Die Wirtschaft von Tilos besteht aus Landwirtschaft und Tourismus. Um eine umweltverträgliche Form des Tourismus, den viele Touristen auf Tilos in Anspruch nehmen, zu entwickeln und vor allem um

Langzeitjobs für die Bewohner der Gemeinde zu schaffen, war der Ökotourismus die einzig natürliche Option. Die Gemeinde konzentrierte ihre Bemühungen darauf, dass Tilos und seine 14 unbewohnten Eilande als besonderes Schutzgebiet von der EU registriert werden, in Übereinstimmung mit den Bestimmungen der Habitat-Richtlinien (92/43/EEC). Das Verbot der Jagd, welche die Inselflora- und Faunaressourcen dezimiert, war der nächste Schritt, um den Ökotourismus, den die Inselbewohner entwickeln wollten, zu schützen.

Zusätzlich geht das Jagdverbot auf Tilos, wo drei gefährdete Vogelarten leben, die während der ganzen Jagdsaison brüten und sich fortpflanzen, konform



***Damhirsch auf Tilos:  
Schon die Römer bürgerten  
den aus Kleinasien  
stammenden gefleckten  
Hirsch in allen Ländern  
am Mittelmeer ein***





Ein Adler-Bussard über der Insel Tilos



Distelfalter sind in blütenreichen, offenen Gegenden zu finden



Scheue Arten wie die Rohrdommel finden in der jagdfreien Natur von Tilos Lebensraum und Brutplätze



mit den bindenden gesetzlichen Erfordernissen der Vogel- und Habitat-Richtlinien. Die Jagd auf Tilos zu erlauben würde in der Tat gegen die Richtlinien, wie sie auf diese Insel zutreffen, verstoßen.

Die Inselbewohner, die im Tourismus beschäftigt sind, haben zunehmend festgestellt, dass die Mehrzahl ihrer Besucher kommt, um der Natur auf den 67 km langen Wanderpfaden näher zu kommen, um Naturaufnahmen und Gemälde von der Inselwelt zu machen und Vögel aus der Nähe zu beobachten. Einige Gäste haben offen zu erkennen gegeben, dass sie nicht mehr nach Tilos kommen werden, wenn auf der Insel die Jagd wieder erlaubt wird.

**Freiheit für Tiere:** Vermehren sich die Tiere unkontrolliert, weil sie nicht gejagt werden, oder bleibt die Population ungefähr immer gleich groß?

**Konstantinos Mentzelopoulos:** Die Population variiert natürlich von Jahr zu Jahr aufgrund einer Vielzahl von Faktoren wie der Höhe der Niederschläge, welche die Nahrungsmenge, die Schutzmöglichkeiten und das Material für den Nestbau innerhalb eines Habitats beeinflussen; des verfügbaren Frischwassers aus Quellen; der Temperaturunterschiede während des ganzen Jahres, mit außergewöhnlichen Kälte- und Hitzeperioden, die wiederum auf die Überlebensrate der Arten Einfluss haben usw.

Bis jetzt weiß die Tilos-Naturpark-Gesellschaft nur von zwei Faunaarten, die sich schneller vermehren als das Ökosystem zulässt. Die erste ist die Nebelkrähe, die verantwortlich ist für die Zerstörung der Eier anderer Vogelarten sowie der landwirtschaftlichen Produktion. Die zweite ist der einheimische Ziegenbestand, der den natürlichen Lebensraum auf der Insel einschließlich seltener Orchideen zerstört, weil diese Ziegen sich frei in der Landschaft bewegen, ohne jegliche Beschränkungen wie z.B. Zäune. Das Populationsproblem bezüglich der Nebelkrähe wird zur Zeit von Ornithologen, die an dem Naturschutzprogramm beteiligt sind, besprochen, um die schonendste und humanste Methode auszuarbeiten, die das übermäßige Populationswachstum eindämmt (Töten kommt dabei nicht in Frage). Der einheimische Wildziegenbestand wurde von Dr. Mario Broggi, Mitglied des ETH-Rates in der Schweiz, zum Thema gemacht, indem er zur Zufriedenheit der Europäischen Union erklärte, dass Subventionen für Ziegen in manchen Fällen wie Tilos kontraproduktiv seien.

Es gibt keine anderen bekannten Probleme eines übermäßigen Populationszuwachses auf der Insel. Im Gegenteil, die vorhandenen Tierarten sind zahlreichen Nöten ausgesetzt, einschließlich der täglichen Gefahr, die von Greifvögeln ausgeht und sie in ihrem Überleben bedroht.



*Bachstelze*

**Freiheit für Tiere: Gibt es Ernteschäden durch Wildtiere?**

**Konstantinos Mentzelopoulos:** Sicher gibt es Ernteschäden, aber es mag hilfreich sein, Ernteschäden als bedeutend oder unbedeutend in Relation zu der jährlichen Menge an landwirtschaftlicher Produktion auf der Insel zu definieren. Nach Auskunft der landwirtschaftlichen Erzeuger von Tilos repräsentieren die Schäden keinen bedeutenden wirtschaftlichen Verlust. Wenn die Landwirte Maßnahmen ergreifen, welche z.B. die Vögel davon abhalten, ihr Getreide zu picken, haben die Vögel immer noch eine Auswahl an anderen Ernährungsmöglichkeiten auf der Insel, denen sie sich gewöhnlich zuwenden. Die Maßnahmen der Landwirte sind z.B. Fischernetze über ihre Getreidefelder zu ziehen oder an Holzpfehlen Kleiderstreifen anzubringen, die im Wind wehen. Und natürlich verursacht die Anwesenheit des Menschen auf der Farm die Flucht der Vögel.

**Freiheit für Tiere: Ist ohne Jagd das Wachstum des Waldes gefährdet?**

Die ernsthafteste Bedrohung unserer Wälder geht von Brandstiftung oder der absichtlichen Zerstörung aus, wofür jene verantwortlich sind, die wütend über die Umweltbemühungen des Gemeinderats der Insel sind. Ziegen können davon abgehalten werden, neue Baumpflanzungen zu schädigen.

**Freiheit für Tiere: Können sie aus eigener Erfahrung bestätigen, dass Tiere und Natur ein natürliches Gleichgewicht bewahren ohne das Eingreifen des Menschen?**

**Konstantinos Mentzelopoulos:** Ja, und Tilos ist ein Beispiel für diese wissenschaftlich bewiesene Theorie. Bei nur 300 ständigen Inselbewohnern ist der Großteil der Insel unentwickelt und befindet sich so

in einem natürlichen Zustand. Für den Fall, dass eine Spezies sich schneller vermehrt, als es das Nahrungsangebot der Insel erlaubt, stellt die Natur schließlich dieses Gleichgewicht wieder her, zum Beispiel durch einen Mangel an Nahrung, was zu vorzeitigem Sterben und einem verminderten Brüten führt.

*Samtkopfgasmücke*



Aber es sei erläutert, was in einer ähnlichen Situation passieren kann, in welcher der Eingriff des Menschen zu einem verminderten Artenbestand führt, bis zu dem irreversiblen Schaden einer Gesellschaft: Wir haben vier Bonelli-Adlerpaare, die zerstreut auf Insel leben. Diese Adler sind von der EU in die Liste der gefährdeten und vom Aussterben bedrohten Arten aufgenommen. Der Ernst der Lage ist der EU hinreichend bekannt, weswegen sie im Rahmen der Fördermaßnahmen, die von höchster Priorität sind, Tilos als Garant auswies für die Wiederansiedlung dieser Adlerpopulation und noch zwei anderer ernsthaft bedrohter Vogelarten: der Eleonorenfalken und der

Mittelmeerkrähenscharben. Jedes Paar der Bonelli-Adler benötigt laut dem europäischen Arten-Aktionsplan für diese Vögel ungefähr 11,9 km<sup>2</sup> zwischen den einzelnen Nestern. Von den Adlern weiß man, dass sie täglich bis zu 200 km auf der Suche nach Nahrung zurücklegen,

die in der Regel aus kleineren Vögeln und anderen Tieren besteht, und einer von fünf Versuchen, Beute zu schlagen, ist erfolgreich. Wenn menschliche Aktivitäten wie z.B. umfangreiche Bautätigkeit stattfinden oder die Jagd wieder auf Tilos eingeführt wird, so führt dies zu einer Dezimierung der Vogelarten, die als Nahrung für diese Adler und andere gefährdete Greifvögel dienen. Gefährdete Adler sterben vorzeitig, ebenso gibt es weniger Nachwuchs, da das Nahrungsangebot durch die Rebhuhnjagd reduziert wird.

**Freiheit für Tiere: Unterscheidet sich das Verhalten der Tiere auf Tilos von dem auf anderen griechischen Inseln? Sind sie z.B. zutraulicher zu den Menschen?**

Die Inselbewohner, die im Tourismus beschäftigt sind, haben zunehmend festgestellt, dass die Mehrzahl ihrer Besucher kommt, um der Natur auf den 67 km langen Wanderpfaden näher zukommen, um Naturaufnahmen und Gemälde von der Inseltierwelt zu machen und Vögel aus der Nähe zu beobachten. Daher unterstützen die Bewohner von Tilos das Jagdverbot.



**Konstantinos Mentzelopoulos:** Nach meinen Erfahrungen gibt es einen großen Unterschied im Verhalten der Tiere auf Inseln, wo Jagd besteht, und auf Inseln, wo Jagd verboten ist. Ich gebe Ihnen zwei Beispiele. Auf meiner Terrasse hatten sich zwei Vogelarten, namentlich Wiedehöpfe und eine Zwergohreule, ziemlich lange eingenistet. Und das war natürlich ein untypisches Verhalten. Wiedehöpfe sind laut Lexikon »misstrauisch und halten einen gewissen Abstand zu den Menschen«, und bei Zwergohreulen ist es »praktisch unmöglich, sie auf einem sichtbaren Schlafplatz auszumachen«, und »noch schwieriger ist es, Zwergohreulen am Tag zu Gesicht zu bekommen«. Um Obiges zu illustrieren, habe ich ein Foto von einer der Zwergohreulen beigefügt, die diesen Sommer zusammen mit ihren Jungen in einem Vogelhaus für Spatzen auf meiner Terrasse, die zu unserer Küche zeigt, lebten. Einer der Zweige des Weinstockes auf meiner Terrasse war dieses Jahr der Lieblingsaufenthaltsort der Wiedehöpfe der Insel. Das tägliche Wässern des Gartens sowie das Aufhängen von Wäsche in der Nähe dieser unserer zusätz-

lichen Familienmitglieder störte sie nicht im geringsten. Diese menschen scheuen Vögel würden sicher misstrauischer gegenüber meiner Familie oder Freunden, die mein Haus besuchen, sein, wenn sie eine m e n s c h l i c h e Aktivität auf der Insel Tilos bedrohen oder stören würde, wie es bei der Jagd der Fall wäre. Statt dessen sind die Einwohner von Tilos einverstanden oder zumindest gleichgültig gegenüber der Anwesenheit von Vögeln.

Leute, die ich von anderen Inseln, wo die Jagd erlaubt ist, kenne, hatten nie die Erfahrungen, wie ich sie hatte. Dies ist der Grund, warum der Ökotourismus unserer Insel jedes Jahr zunimmt. Besucher haben die Möglichkeit, unserer Tierwelt näher zu kommen, da es keine drohenden Aktivitäten wie die Jagd gibt, die den Tieren Angst macht.



**Sogar die scheue Zwergohreule lebte auf der Terrasse bei Konstantinos Mentzelopoulos**

**Freiheit für Tiere: Glauben Sie, dass das Projekt Ihrer Insel auch auf anderen Teilen der Erde verwirklicht werden kann?**

**Konstantinos Mentzelopoulos:** Absolut! Das Modell der Tilos-Park-Gesellschaft kann an jedem Ort der Welt, der die Wirksamkeit eines gemeinnützigen Vereines gesetzlich erlaubt, angewandt werden. Der Grund dafür, dass dieses Aufbaumodell auf die ganze Welt übertragbar ist, ist einfach: Es gibt in jedem Land viele Menschen, die denselben Traum von der Bewahrung der natürlichen Umwelt teilen, während sie gleichzeitig die Bedürfnisse der Menschen, sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen, respektieren.

Der europäische Gerichtshof hat einmal festgestellt, dass der Schutz der Umwelt eine grenzüberschreitende Angelegenheit ist, die gleichzeitig mit dem Recht des Individuums auf einen Lebensunterhalt vereinbar ist. Das Modell unserer Tilos-Park-Gesellschaft, von irgendwelchen Hilfen der Regierung finanziell unabhängig zu sein, gewährleistet die Dauerhaftigkeit und die Durchführung des Zieles, die Inselbewohner in ihren Bemühungen zu unterstützen, sich einen Lebensunterhalt zu verdienen und gleichzeitig der natürlichen Umwelt die Chance zu geben, zur Freude aller zu gedeihen.

**Freiheit für Tiere: Haben sich seit dem Verbot der Jagd der Rhythmus und die Lebensweise auf Tilos geändert?**

**Konstantinos Mentzelopoulos:** Der Rhythmus und die Lebensweise auf Tilos drücken sich am besten in sozioökonomischer Hinsicht aus. Jahrhundertlang waren die Inselbewohner Landwirte und Händler und sind es heute noch. Als Händler brachten sie Güter und Lebensmittel von Orten außerhalb der Insel und bewiesen so die griechische Tradition der Gastfreundschaft gegenüber Fremden, die sich zu dem modernen Tourismus unserer Tage entwickelte. Die Abwesenheit der Jagd war in der Tat der Wunsch der Inselbewohner, die spürten, dass die Jagd auf der Insel dem Tourismus schadet und somit ihrer Fähigkeit, sich mit der alten griechischen Tradition der Gastfreundschaft



alle Bilder: Konstantinos Mentzelopoulos



den Lebensunterhalt zu verdienen. Tilos hat für die Besucher keine typisch griechischen Tourismus-Attraktionen wie z.B. alte Tempel oder Statuen. Tilos bietet etwas Spezielles, das andere Orte gewöhnlich nicht haben: schöne, erholsame Strände und eine große Anzahl wild lebender Tiere in einer unverdorbenen, natürlichen Umgebung, die im Einklang mit dem traditionellen griechischen Dorfleben ist. Die Bewohner von Tilos haben schon lange vorher gelernt, dass die Jagd in der Tat die Ressourcen der Insel vernichtet, wohingegen der Ökotourismus die natürlichen Ressourcen und die Tierwelt bewahrt - weswegen auch die Besucher kommen, um diese zu erleben; denn zu Hause in ihrem städtischen Leben finden sie diese Natur nicht vor. Somit bleiben, wie Sie sehen können, der Rhythmus und die traditionelle griechische Lebensweise unverändert, ungeachtet der Abwesenheit der Jagd.

Die Ökotouristen, die immer wieder nach Tilos kommen, haben das Recht, die wild lebenden Tierarten auf Tilos ungestört zu genießen, und die Inselbewohner haben das Recht, sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen, der zusätzlich zur Landwirtschaft hauptsächlich durch den Ökotourismus bestritten wird. Indem man diese Freiheiten erlaubt, wird den Rechten eines jeden entsprochen.

Wir sind sehr dankbar für die Gelegenheit, die Sie uns gegeben haben, um die Philosophie unserer Insel mit Ihnen und Ihren Lesern zu teilen. Es ist unsere ehrliche Überzeugung, dass, wenn man die Natur wirklich verstehen will und in Harmonie mit ihr sein will, man in der Tat sich selbst verstehen und in Frieden mit sich selbst sein muss. Hat man dies einmal erlernt, so ist diese Weisheit ein Vermächtnis, das es wert ist, an zukünftige Generationen weitergegeben zu werden.

Es ist unsere inbrünstige Hoffnung, unsere Kinder erfolgreich lehren zu können, dass wir unsere natürliche Umgebung mit derselben Sorgfalt behandeln müssen, mit der wir uns selbst behandeln - aus dem einfachen Grund: Die natürliche und ewige Schönheit, die uns umgibt, wohnt auch tief in uns, und sie ist mit Sicherheit wert, bewahrt zu werden.



Konstantinos Mentzelopoulos  
 Direktor der Tilos-Park-Gesellschaft Livadia  
 GR-85002 Tilos  
 Tel.: +30-22460-70880  
 Fax.: +30-22460-70892

Anti-Jagd Petition:  
<http://www.petitiononline.com/proact02/petition.html>



Das Europäische Schlangenauge (*Ophisops elegans*)  
 aus der Familie der echten Eidechsen